

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

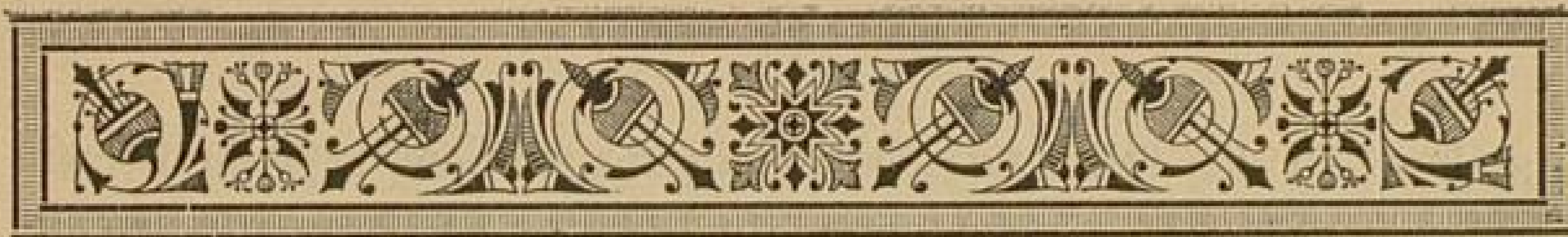
Die Frauen der höfischen Gesellschaft

Deile, Gotthold

Jüterbog, 1892

Beurteilung der Frauen durch den Dichter

[urn:nbn:de:bsz:31-107654](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-107654)



Beurteilung der Frauen durch den Dichter.

Wirnt kann sich bei seiner tiefen Weltkenntnis zu einer blinden Vergötterung der Frauen nicht herbeilassen. Er weiss zu wohl, wie sehr das schöne Geschlecht zugleich das schwache ist, und dass ein böses Weibsbild viel schlimmer als ein böser Mann ist³⁰⁾, wenn auch die Laune des Weibes bald durch Liebe wieder besänftigt werden kann³¹⁾. Wirnt kann nicht umhin dem jungen Wigalois die Worte in den Mund zu legen, dass dem, welcher unter dem Pantoffelregimente stehe, für immer Zeit und Gelegenheit fehle Grosses zu vollenden³²⁾. Trotzdem lässt der Dichter stets eine gewisse Verehrung des weiblichen Geschlechts durchblicken, wenn es auch fast spöttisch von den guten Frauen heisst:

„diu reinen wip sint alle guot:
si gebent ofte guoten muot
dem der nâch ir willen tuot“³³⁾.

Wenn er auch gestehen muss, dass ihm die Frauen weniger günstig sind, und dass er nicht auf vertrautem Fusse mit ihnen stehe³⁴⁾, so weiss er sie doch zu schätzen.

„als ich mich versinne,
sô ist mit in daz beste leben
daz got der werlde hât gegeben“³⁵⁾.

Er will nicht die Frauen verklagen, dass sie an der Verschlechterung sittlicher Ordnung schuld seien. In würdigster Weise erhebt er vielmehr das gute Weib, zollt ihm Liebe und Ehre

³⁰⁾ 140, 9. ³¹⁾ 142, 6. ³²⁾ 39, 14. ³³⁾ 142, 13. Vergl. 140, 23. ³⁴⁾ 194, 27.
³⁵⁾ 142, 10.

und lässt es des reinsten Lobes teilhaftig werden³⁶). Alle Freude komme ja von den Frauen, ohne sie gebe es keine rechte Freude in der Welt.

„wan swaz diu werlt fröude hât
diu kumt uns von den wîben“³⁷).

Dies sind Gedanken, welche der Dichter immer wieder einstreut. Die Frauen verkürzen die Zeit durch ihre Gegenwart und mit ihrer Lieblichkeit³⁸), und wenn jemand noch soviel Unannehmlichkeit erfahren habe, das treue, liebe Auge der Frauen bringe Trost, sei die Zuflucht des Mannes.

„nie niemen wart sô leide,
und solde er zuo den frouwen gên
ern müese leides ân gestên“

und

„wol in, der daz verdienen kan
daz in ein edeliu frouwe an
niwan gütlichen siht“³⁹).

Ihr Anblick weckt die innersten, heiligsten Gefühle, das Auge bildet den Weg zum Herzen und ruft die Liebe wach.

„dâ von wil ich den frouwen jehen,
daz ir minneclîchez sehen
des mannes herze enzündet“⁴⁰).

Wirnt meint, dass beim Anblick einer solch schönen, fürstlichen Jungfrau, wie die Florie uns entgegentritt, auch zu seiner Zeit ein jeder wol sein Herz verlieren würde⁴¹). Wigalois thut dies beim Erblicken der Larie⁴²). Wirnt bittet sogar, dass niemand es ihm verargen wolle, wenn er sich soviel Mühe gebe das Bild der fürstlichen Jungfrau Florie auszumalen.

„daz ich mich nu noete
der gedanke alsô verre,
ich waen ez mir nicht werre“⁴³).

Das Auge gibt aber auch Botschaft von dem, was im Herzen verborgen ruht, es ist der geheime, wunderbare Spiegel, dieser

³⁶) 140, 26; 142, 12. ³⁷) 57, 27 — 58, 1; 65, 4 — 11; 247, 32 — 248, 11; 140, 13; 192, 29—33. ³⁸) 57, 35; 87, 30. ³⁹) 270, 20; 140, 17; 27, 19 ff.; 248, 10. ⁴⁰) 194, 18 ff.; 291, 5; 237, 35; 270, 40. ⁴¹) 23, 36. ⁴²) 208, 13. ⁴³) 28, 18—20.

nicht abzuwehrende Zeuge der tief innersten Gefühle des Herzens.

„des pflegent noch diu reinen wip
daz si in diu herzen sehent,
dar inne suochent unde spehent
durch des mannes ougen“⁴⁴). —

Unvergleichlich ist der süsse Minnelohn, welcher uns von den guten Frauen wird⁴⁵). Deshalb möge ihnen Gott, welcher sie zur Krone der Schöpfung gemacht hat⁴⁷), allezeit gnädig sein.

„got gebe in sælde und fröuden vil!
des ich in iemer wünschen wil“⁴⁷).

Wer aber diese Gesinnung nicht teilt, dem wünscht Wirnt Unheil früh und spat.

„swer iemer boesiu maere gesage
von den guoten wiben,
des fröude müeze beliben
mit jámer unz an sîn ende“

und

„verfluochet sî diu zunge
dâ von dehein rede gê
diu ir lobe widerstê!“⁴⁸).

Unter den edelsten Tugenden, welche den Ritter zieren, steht neben der geschickten Führung der Lanze und des Schwertes gleichbedeutend der Minnedienst. Deshalb fordert der Dichter mehr als einmal die Ritter auf für den Schutz der Frauen einzutreten; denn wer zum Schutze der Frauen und zur Erwerbung ihrer Gunst die rühmlichsten Thaten bestehe, der erst lerne die Frauen recht schätzen⁴⁹). Wirnt hält einen edelen Ritter sogar für verpflichtet mit Aufbietung aller Kräfte ein Schirmer der guten Frauen zu sein und um ihre Huld zu kämpfen.

„ezn sol ouch dehein biderbe man
niemer gerne übersehen
swâ dehein schade mac geschehen
deheinem reinem wibe
ern wendes mit sînem lîbe:
daz ist min site und ouch mîn rât“⁵⁰).

⁴⁴) 111, 20 ff. ⁴⁵) 140, 27; 247, 18. ⁴⁶) 248, 5. ⁴⁷) 65, 10; 207, 17.
⁴⁸) 65, 4; 247, 36; 267, 7. ⁴⁹) 194, 21 ff.; 243, 25; 142, 9. ⁵⁰) 57, 27 ff.; 251, 3;
266, 35; 29, 30; 247, 7.

So handeln Roaz und Wigalois⁵¹⁾, so nimmt es sich Gawein der Florie zu Ehren vor⁵²⁾.

Aber nicht nur mit der That, sondern auch mit Worten sollen wir die Ehre der untadelhaften Frauen verteidigen, ihr Leid soll uns zur Klage veranlassen:

„wir suln guotiu maere
von den reinen wiben sagen
unde ir leit mit leide klagen,
die sich mit zühten kunnen tragen“⁵³⁾. —

Holde Weiblichkeit, wahre Sittenreinheit ist von wahrer, reiner Liebe unzertrennlich. Alles, was gegen den Adel der Seele streitet, gefährdet die echte Weiblichkeit und beraubt sie ihres eigensten Wesens und Reizes. Obwol Marine im Rittergewand gegen der Frauen Sitte hoch zu Ross sitzt und sich mit auf dem Kampfplatze tummelt, weiss doch Wirnt rühmend von ihrer Sittenreinheit zu reden. Bis zum Tode, den ihr der Speer des Herzogs Galopear bereitet, hat sie „vil reinen magetuom“ bewahrt⁵⁴⁾.

Diese Sittenreinheit bewährt sich auch in einem reinen Minneverhältnisse und weiht die eheliche Liebe zu höherer Verklärung⁵⁵⁾. Ein Ideal dieses Verhältnisses malt uns Wirnt in aller Reinheit aus. Es ist die gegenseitige Liebe zwischen Wigalois und Larie. Wigalois hat sie noch nie gesehen. Nereja eröffnet ihm, dass er mit der Erwerbung von Korentin auch die Hand der Larie erhalte⁵⁶⁾, und kann deren Schönheit und weibliche Eigenschaften nicht genug preisen⁵⁷⁾. Beim prächtigen Empfange erblickt er die Larie⁵⁸⁾. Hat vorher der blosser Gedanke an die Zukünftige schon den Helden hingerissen, so nimmt ihn jetzt das Auge gefangen, als sich die Blicke begegnen⁵⁹⁾. Hier erkennt er die erste, unbestimmte Ahnung des Herzens, und

„hie vant er sines herzen bluot“⁶⁰⁾.

Im Gespräch mit Larie erblicken wir das erste Erwachen der

⁵¹⁾ 194, 40 f. ⁵²⁾ 247, 12. ⁵³⁾ 23, 38 ff. ⁵⁴⁾ 280, 17—281, 3; 239, 14. ⁵⁵⁾ Vergl. Anhang VI. ⁵⁶⁾ 100, 5. ⁵⁷⁾ 101, 1. ⁵⁸⁾ 107, 1. ⁵⁹⁾ 111, 17; 112, 11. ⁶⁰⁾ 108, 32.

innigsten, zarten Liebe⁶¹). Ihr und nur ihr allein schenkt er sein volles, liebendes Herz.

„ir sult ez lázen áne spot
daz ich iuch, frouwe, minne:
wand ir habt míne sinne
gevangen und daz herze min:
diu müezen bi iu iemer sîn
mit triuwen biz an mínen tót“⁶²).

Der mutige Held, welcher sich vor nichts fürchtet, bittet kniend, wie er auch zu den Füßen der Beleare gelegen hat⁶³), um Erhörung seiner Liebe. Sie bleibt nicht unerwidert:

„den ríter hiez si úf stân
und erzeiget im mit den ougen
vor ir muoter tougen,
daz er ir was alsam der lip. —“⁶⁴)

Er ist bereit für seine Auserwählte sein Leben in die Schanze zu schlagen⁶⁵). Stetige Sehnsucht nach seiner Geliebten beunruhigt ihn⁶⁶), raubt ihm sogar den Schlaf⁶⁷). Nicht minder wird seine fürstliche Braut von Sehnsucht gequält⁶⁸). In wirklich ergreifender Weise malt uns der Dichter die Begegnung und belauscht geschickt das liebende Paar. Vom Schauer eines noch nie gekosteten Glückes angeweht, begrüßen sie sich nach langer Trennung wieder⁶⁹). Die Unschuld, das ahnende Herz, Wahrheit und Innigkeit des Gefühls, das jubelnde Emporsteigen auf die Höhe aller Wünsche und Hoffnungen lässt die Wangen erblassen⁷⁰). Das Schicklichkeitsgefühl lassen sie nie aus dem Auge, sondern bewahren es in Wort und Handlung; sie besitzen sittliche Kraft genug, da echter Herzenstakt ihnen eigen ist:

„der zweier kurtosie
sich ze dem Wunsche hét geweten.
sie wâren niender úz getreten:
ir zuht stuont an der máze zil“⁷¹).

Wir erkennen hier einen sittlich reinen Zug, welcher in der That auf hohe Bildung wie Veredlung des Gemüts schliessen lässt. —

⁶¹) 110, 20 ff. ⁶²) 110, 30 ff. ⁶³) 156, 31. ⁶⁴) 111, 16 ff. ⁶⁵) 114, 8; 151, 2; 155, 26. ⁶⁶) 208, 12; 214, 18; 215, 20. ⁶⁷) 114, 27. ⁶⁸) 223, 20. ⁶⁹) 229, 7 ff. ⁷⁰) 229, 24 ff; 237, 36. ⁷¹) 236, 22 ff; 231, 25; 237, 39.

Echte Treue dauert über das Grab hinaus. Leider findet sie sich im Leben so selten. Wirnt bemerkt:

„als ich mich versinnen kan,
daz wirt vil selten nu getân“⁷²).

Neben Gaweins unendlicher Liebe zu Florie, die über den Tod hinaus währt, wird die nie gebrochene Treue lobend hervorgehoben⁷³). Diese Tugend zielt vor allem den Menschen; besteht sie doch in der dauernden, festen, herzlichen Anhänglichkeit, in wechselseitiger, freudiger Opferwilligkeit zweier Personen gegen einander.

Die Würde und Heiligkeit unverbrüchlicher Gattentreue feiert Wirnt in Florie. Wir können dem so früh verlassenen Weibe unsere Teilnahme nicht versagen. Aus Gram über den treulosen Gawein⁷⁴), der nicht wieder heimgekehrt ist, stirbt Florie an gebrochenem Herzen und wird zu Roidach begraben⁷⁵).

Japhite, die Gemahlin eines Heiden, stellt uns die Treue eines Eheweibes in nicht minder ergreifender Weise dar. Sie trauert schweren Herzens um ihren Gemahl, der stets so besorgt um sie gewesen ist⁷⁶), sie beklagt den Toten in traurigen Weisen und küsst ihn⁷⁷). Das Grab ihres Gemahls hat ihr alles entrissen. Ihr ganzes Leben ist nach seinem Tode nur noch Gebet. Sie will ohne ihn nicht länger leben und wünscht sich den Tod. Der Verlust des treu geliebten Gatten führt schliesslich ihre Auflösung herbei. Wunderschön sagt Wirnt:

„nu seht, wer si dâ scheide,
herzeliep od herzeleit.
wie wirt daz gänzlich geseit?
sît ich sîn niht gesagen kan
wâ ist nu ein wiser man
der mir den strît bescheide?
starp si von herzeleide,
daz muose von herzeliebe sîn:
diu gap ir herzen solhen pîn
dâ von ir schoener lip verdarp.
ich waene, si von in beiden starp“⁷⁸).

⁷²) 261, 18. ⁷³) 35, 1—39, 1; 246, 25; 247, 6. ⁷⁴) 32, 38 ff. ⁷⁵) 289, 1 ff.
⁷⁶) 206, 25. ⁷⁷) 197, 9—198, 30. ⁷⁸) 202, 20 ff. u. 211, 29.

Auch Liamere vermag den Tod ihres Gatten nicht zu überleben⁷⁹⁾. Sie tritt uns mit holdester Anmut und mit hohem Adel der Gesinnung entgegen. Sie muss das Bitterste erfahren. König Amire, ihr treuer Gatte, ist zu Namur auf dem Zuge nach Korontin von Lion erstochen worden⁸⁰⁾. Als Lion nur mit Gewalt sie entführt, bricht sie in Klagen aus⁸¹⁾. Der Tod ist ihr die einzige Erlösung aus dem Jammerthal, da ihr mit Amires brechen-dem Auge alles Glück zusammenbrach. Sie ist der Verzweiflung nahe und unaufhörlich ertönen ihre herzergreifenden Klagen:

„,,ouwê, wan waer ich begraben
bi mînem süezen trûte!“
daz rief si vil lûte,
dise rede begap si nie“⁸²⁾.

Ueber den Tod hinaus bleibt sie treu und weist mit Entschiedenheit die Aufdringlichkeit Lions zurück. Seine Tröstung schneidet ihr ins Tiefinnerste des Herzens, und sie findet Erlösung nur durch den Tod.

„Liôn der fürste ir ofte bôt
sînen lip und ouch sîn lant.
daz gie ir allez zeiner hant:
sîn trôst der was ir ungehabe.
sus tet si sich der werlde abe
mit herzenlichem sére.
den lip, guot und ére
verlôs si umbe ir gsellen tôt.
des wart vil manic ouge rôt.
ir triuwe wac für Karles lôt“⁸³⁾.

Auf der Jagd wird Graf Moral vom Lindwurm Phetan fortgeschleppt⁸⁴⁾. Die Gräfin Belear ist darüber untröstlich, sie glaubt, dass für immer ihr Bestes entschwunden sei, und wünscht zu sterben, da sie an den Tod ihres Gemahls glaubt und ohne ihn nicht leben will⁸⁵⁾. Die eheliche Treue verbleibt ihrem tot geglaubten Gemahl; der übergrosse Verlust lässt ihre Kräfte schwinden.

⁷⁹⁾ 258, 26 — 260, 30; 261, 17. ⁸⁰⁾ 250, 34. ⁸¹⁾ 251, 10; 254, 29 — 39.
⁸²⁾ 255, 1 ff. u. 255, 28. ⁸³⁾ 256, 4 ff. Vergl. Benecke in s. Ausgabe S. 495.
⁸⁴⁾ 129, 3—129, 19. ⁸⁵⁾ 128, 13—30.

„mit slegen und mit roufen
hêt si ir lip verderbet
und vil nâch gar ersterbet.
sus lac diu frouwe âne maht.
der liechte tac was ir ein naht:
sine gehôrte noch gesach.
von herzeleide ir daz geschach“⁸⁶⁾.

Aber als die Zeit die Wunden geheilt hat, zieht sie ihrem Retter Wigalois nach.

„er reiner got bekande wol,
daz ir herze was triuwen vol.
wande im triuwe liep ist,
dô lie er sie in kurzer frist
vinden ir vil lieben man“⁸⁷⁾.

In tief empfundener Weise hat es Wirnt verstanden, die ahnende Angst, die liebevolle, selbstlose Hingabe und die heilige Treue der trauernden Beleare zu schildern. Bei der Auffindung ihres noch lebenden Gatten wird sie von überströmender Empfindung, von heftigster, innerster Bewegung überwältigt⁸⁸⁾.

⁸⁶⁾ 127, 31 ff. ⁸⁷⁾ 134, 13.

⁸⁸⁾ 134, 32 ff. Vergl. die Uebersetzung des Grafen von Baudissin, Leipzig 1848, Seite X: „Wirnt hat grosses Verdienst als sorgfältiger Zeichner seiner Zeit: über Tracht, Sitten, Rechtsaltertümer u. s. w. enthält er mindestens eben so viele und schätzbare Notizen als Hartmann.“ Dass der „Wigalois“ ein Lieblingsbuch der mittelalterlichen Lesewelt war, davon zeugt die vielverzweigte handschriftliche Ueberlieferung (vergl. unsere Bemerkungen weiter unten), nicht minder Heinrich von dem Türlin (Crône 2938 ff.) und Konrad von Würzburg in seinem hübschen Gedichte „der werlte lôn“. Vergl. Benecke in der Ausgabe des Wigalois S. LVII:

„als uns diu buch bewisten
und ichz von im geschriben vant,
Sus was der herre genant:
Her Wirnt, da von Gravenberch“.

Ausserdem finden wir frühzeitig den Namen „Wigalois“ in die Kudrun (582, 2; 715, 1; 759, 1) von Uebearbeitern eingeführt, (vergl. Müllenhoffs Kudrun S. 54, 87). Das Gedicht selbst wurde später zu einem Volksbuche umgearbeitet.

Glänzende, duftende Blüten sind es, welche uns der Dichter pflückt. Mit Freude, mit inniger Teilnahme lauschen wir den Lobpreisungen weiblicher Tugenden. Seine Frauengestalten gewähren uns mehr als alle Andeutungen einen Blick in die sittlichen Anschauungen des Mittelalters. Wirnt stand seiner Quelle frei genug gegenüber, um ganzen Episoden die sittlichen Anschauungen seiner Zeit aufzuprägen. Er lässt seine wahre, sittliche Ansicht über die Stellung der Frauen durchblicken, wenn auch, wie er nicht verkennt, im Leben leider ihrer gespottet wird. Jedoch solange Frauenverehrung und Innigkeit der Liebe in den Gemütern wach sind, wird man gern dem Worte Wirnts beistimmen:

„swem si fröude wellent geben
der mac vil deste gerner leben.
dâ von man diu frouwen sol
âne mâze haben wol:
ir lôn daz git vil süezen zol“⁸⁹⁾.

⁸⁹⁾ 140, 24—28.

